

Der Alltag ist der Prüfstein

für Wertschätzung und Beziehungsgestaltung

Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM)
Kandern
www.verhaltensbiologie.com

Jedes Kind ist einzigartig...

... deshalb kann es keine genormten
Aussagen geben!

Die Familie gibt es nicht!

Die Rahmenbedingungen für Familienleben und damit für familiäre Lebensweisen waren schon immer vielfältig und werden vielfältiger
(Kobelt Neuhaus 2017)

Im Lebensverlauf kann es mehrere Familiengründungsphasen geben:

- In den daraus entstehenden Patchwork-Familien wachsen Kinder zwischen mehreren Müttern, Vätern und Großeltern auf
- was auch jeweils einer genauen Klärung der Verantwortlichkeiten bedarf.
(Kobelt Neuhaus 2017)

„Das Leben orientiert sich an der Normalität“

- ist nicht nur eine **falsche** sondern eine **diskriminierende** Aussage!
- Die normale Entwicklung – gibt es sie?
- Ja, aber sie ist höchst individuell, denn bei der Bewältigung von anstehenden Entwicklungsaufgaben und dazugehörigen Zeitfenstern gibt es riesige Abweichungen!

Unterschiede sind normal

- Bei jedem Kind sind Eigenschaften und Fähigkeiten unterschiedlich angelegt und reifen verschieden schnell, z. B. können sich sprachliche Fähigkeiten rascher entwickeln als motorische oder umgekehrt
- Jedes Kind hat Entwicklungs-ICEs und Entwicklungs-Bummelzüge in seiner Entwicklungs-Flotte

„Jedes Kind ist einzigartig“ (Remo Largo)

- Schon zum Zeitpunkt der Geburt unterscheiden sich Neugeborene, z. B. im Geburtsgewicht um über 1 kg
- Im Laufe der Entwicklung nehmen die Unterschiede zwischen den Kindern immer mehr zu: gegen Ende des 1. Lebensjahres sind manche Kinder 8, andere bis zu 13 kg schwer,
- einige Kinder machen die ersten Schritte mit 10 Monaten, die meisten mit 12 bis 16 Monaten, einige nicht vor 18 Monaten;
- das eine Kind spricht erste Wörter gegen Ende des ersten Lebensjahres, die meisten Kinder mit 15 bis 24 Monaten, einige lassen sich sogar bis Mitte des dritten Jahres Zeit!

Aktuelle Entwicklungsforschung belegt Diversität:

- Erstklässler unterscheiden sich in ihrem Entwicklungsalter um mindestens 3 Jahre!
- Es gibt Sechsjährige, die ein Entwicklungsalter von 8 bis 9 Jahren haben und bereits lesen können.
- Andere Sechsjährige haben ein Entwicklungsalter von 4 bis 6 Jahren, ihnen fehlen sämtliche Voraussetzungen zum Lesen.
→ alle nicht individualisierten Angebote drohen zu scheitern!

Die „normale“ Entwicklung

- Die **Vielfalt** bei Kindern ist in jeder Hinsicht so **groß**, dass **Normvorstellungen irreführend** sind.
- Die Vielfalt in ihrem ganzen Ausmaß zu kennen und als biologische Realität zu akzeptieren ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, den individuellen Bedürfnissen und Eigenschaften der Kinder gerecht zu werden.

Die „normale“ Entwicklung

- Mädchen sind durchschnittlich in jedem Alter etwas weiter entwickelt als Jungen.
- Dieser Geschlechtsunterschied ist vor allem auf eine unterschiedliche biologische Zeitskala zurückzuführen.

- Das Jahrtausende erprobte **Grundprinzip der Entwicklungsvariabilität** ermöglicht unendliche Vielfalt bezüglich der auszubildenden Eigenschaften und zu erwerbenden Spezialfähigkeiten, aber nur dann, wenn die daraus **resultierenden Diversitäten** eine **Lehr- und Lernatmosphäre** vorfinden, die **Verschiedenartigkeit** nicht nur akzeptiert, sondern **als Bereicherung empfindet**.

Jedes Kind ist einzigartig,

- d. h. dass es nicht gerecht ist,
 - alles für alle gleich zu machen,
 - von allen dasselbe zu erwarten!

Mädchen sprechen früher und werden früher ausscheidungsautonom

- Das ist eine Durchschnittsaussage, dennoch gibt es auch einige extrem früh extrem gut sprechende Jungen sowie einige Jungen, die bereits mit 12 Monaten keine Windel mehr brauchen!
- Ebenso gibt es „Late talker“ unter den Mädchen sowie Mädchen, die nachts noch mit 4 oder 5 Jahren eine Windel brauchen!

Achtung: das kann Konsequenzen haben

- „Verzögert“ gut sprechende Mädchen werden eher kontrolliert, verbessert und „angeblich schlechter verstanden!“ Ein ungünstiger Versuch, ihre Sprechbegeisterung zu fördern.
- „Verzögert“ gut sprechende Jungen bekommen eher verständniserleichternde Hilfestellung. „Versuch es nochmal, mir ist wichtig, was Du mir sagen möchtest!“

Routinen und Veränderungen sind für die kindliche Entwicklung wichtig

- Alltägliche Routinen lassen einen Tagesablauf vertraut erscheinen:
 - ihr Wiedererkennungswert ist hoch, das beruhigt, stärkt und gibt Sicherheit.
 - ihr Bewältigungsanspruch und Kompetenzgewinn wird aber zunehmend geringer, was langfristig ein Kind zu wenig „fordert“!

Gut begleitete kleine Veränderungen,

- also Abweichungen von der Regel sind für Jungen und Mädchen enorm wichtig, denn auf erste Irritation folgen bei guter Assistenz stärkende Bewältigungserfahrungen sowie wachsende Vertrautheit und Sicherheit in verschiedenen Situationen.

Wie muss man sich Vielfalt vorstellen?

- Das Paradebeispiel: Kinder mit Behinderung
- Kinder aus anderen Kulturen
- Kinder aus Regenbogenfamilien
- ... auch Hochbegabung ist ein Inklusionsthema
„Du kannst nicht wissen, was ich meine und was ich darüber denke, auch wenn Du dabei warst!“ Junge 5;2

Individuelle Unterschiede

von Kindern und deren Familien sind Normalität!

Gleichwertig, aber nicht gleichartig!

- Equality:
Gleichbehandlung: Jeder bekommt dasselbe
- Equity:
Chancengerechtigkeit: Jeder bekommt das, was er braucht
- Liberation
Befreiung: Barrieren verschwinden

Kinder nehmen früh Unterschiede wahr

- „Alle Kinder sind gleich. Jedes Kind ist besonders.“
Das ist das Motto des **bundesweiten Projekts „Kinderwelten“**, das auf dem amerikanischen Anti-Bias-Ansatz (Derman-Sparks) beruht
- Derman-Sparks konnte in Untersuchungen zeigen, dass **schon kleine Kinder Unterschiede** in Bezug auf körperliche Merkmale wie Geschlecht, Haare, Hautfarbe **wahrnehmen** und deren **Bewertungen durch Erwachsene übernehmen**

vgl. Enßlin 2015

Bewusste Auseinandersetzung mit Unterschieden

- Erzieherinnen setzen sich mit den Kindern in **Gesprächen über Unterschiede** zwischen ihnen auseinander
- Die **aktive Auseinandersetzung** mit Etikettierungen und stigmatisierenden, ausgrenzenden Bezeichnungen wie „Ausländer“ oder „behindertes Kind“, die Kinder in ihrer Identität auf ein Merkmal reduzieren, **schärft** unter Erzieherinnen das **Bewusstsein** für die Wirkung von Worten

vgl. Enßlin 2015

Prinzipien für die Gespräche mit Kindern im Sinne der vorurteilsbewussten Pädagogik

- **Respekt in der Wortwahl:**
 - Kinder und Familien fragen, mit welchen Worten sie Merkmale oder Verhaltensweisen von sich selbst beschreiben und diese statt anderer verwenden
- Immer **bei den Gemeinsamkeiten anfangen:**
 - Alle haben eine Hautfarbe, alle haben eine Sprache, alle haben Vorlieben und Abneigungen

vgl. Enßlin 2015

Irritation oder Unbehagen richtig begegnen

- besonders wichtig, wenn sich in den Gesprächen der Kinder untereinander **Einseitigkeiten oder Abwertungen** zeigen
- Es ist dann die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, den Kindern einerseits die **positive Rückmeldung** für ihr gutes Beobachten zu geben – und gleichzeitig das **Kind zu schützen**, dem das Unbehagen entgegengebracht wird

vgl. Enßlin 2015

Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Elternhäusern sind gesundheitlich benachteiligt

Langzeitstudie KIGGS des Robert Koch-Instituts (RKI) Frühjahr 2018

Viele Kinder sind dicker, bewegen sich weniger, rauchen häufiger und haben mehr psychische Probleme
 → wichtiger Grund: fehlende Teilhabe-Chancen
 → auf Elternseite
 weniger Gesundheitsbewusstsein!

Das bedeutet:

- Kindergesundheit ist mehr ein Bildungs- als ein Einkommensthema!
- Das heißt aber auch:
Kindergesundheit ist über Bildungspolitik förderbar

Akademikerkinder werden deutlich weniger krank

Das Bildungsniveau der Eltern beeinflusst die Gesundheit der Kinder

Kinder- und Jugendreport
der Krankenkasse DAK-Gesundheit - August 2018

Stichprobe: knapp 590.000 Kinder und Jugendliche sowie rund 430.000 Eltern, die bei DAK versichert sind

Neue Ergebnisse August 2018

- Bildung spielt insbesondere bei **Karies** und **Fettleibigkeit** eine Rolle:
 - Karies ist heute bei Kindern von Eltern ohne Schul- und Ausbildungsabschluss dreimal häufiger,
 - Adipositas ist hier zweieinhalbmal häufiger als bei Akademikerfamilien
 - auch deutlich mehr **Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten treten in dieser Gruppe auf**

Aktuelle OECD-Studie 2018

Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Kinder aus ärmeren Familien schaffen in Deutschland oft keinen Aufstieg durch Bildung!

FVA 2018

Das ist besonders bedenkenswert,

29

- da in Deutschland für die Mehrheit der jungen Menschen die Bildungs- und Berufschancen gut bis ausgezeichnet sind!
- da Lehrer hierzulande im internationalen Vergleich besonders viel verdienen
- da der Betreuungsschlüssel in deutschen Kitas überdurchschnittlich ist (knapp 10 statt 14 Kinder kommen hier auf eine Kita-Erzieherin)

FVA 2018

u3 –ü3

30

- Eindeutige Fortschritte kamen durch die frühkindlichen Bildungsinitiativen, aber dennoch: „Kinder aus ungünstigen sozialen Schichten, die es am dringendsten brauchen, bekommen in Deutschland am wenigsten frühkindliche Bildung“

OECD Bildungsdirektor Andreas Schleicher

FVA 2018

Armut wird von den Kindern schnell bemerkt

31

- z.B. am Spielzeugtag
- z.B. am mitgebrachten Vesper
- z.B. an der Kleidung...

FVA 2018

Eine nicht wertschätzende, stereotype Darstellung eines Kindes

32

- „Gustav ist hochbegabt, kein richtiges Kind, macht kein Quatsch, mit 5 ein kleiner Einstein, aber sozial nicht weit und hat nachts noch eine Windel an, kein Wunder bei dem Namen. Die Familie kommt aus Berlin.“

FVA 2018

Individuelle Unterschiede als Normalität zu akzeptieren bedeutet:

33

- sich eigener Sichtweise und Maßstäbe bewusst werden
- sich seine Vorlieben und Abneigungen bewusst machen und kritisch damit umgehen
- eigenen Vorurteilen auf die Spur kommen!
- seinen Blick für Diskriminierung schärfen

FVA 2018

Das Verhalten der Entwicklungsbegleiter eines jeden Kindes ist maßgeblich daran beteiligt, ob

34

- **aktives Problemlöseverhalten** gelernt oder abgeschaut werden kann,
- wiederholt **konsistente Erfahrungen** gemacht werden können und dadurch **Verstehbarkeit erleichtert** wird,
- **Interaktionsverhalten vorhersagbar** und dadurch verlässlich ist,
- im sozialen Beziehungsgeschehen **Selbständigkeit und Handlungsfähigkeit** erworben werden können
- **Über- und Unterforderung vermieden** werden
- an der **Gestaltung von Situationen partizipiert** werden darf
- **Selbstbildungsprozesse** ermöglicht werden.

FVA 2018

Barrieren im Kopf

35

- Mädchen am liebsten am Maltisch und im Rollenspielbereich, Jungen am liebsten in der Bauecke
- Wir machen immer im Morgenkreis Sprachübung, da müssen sowieso alle ruhig sein
- Kinder sollen alles essen, zumindest alles wenigstens versuchen

FVA 2018

Blickschulung und Sensibilisierung

36

- für **diversitätsbewusste** und **diskriminierungskritische** Abläufe und Prozesse im Alltag

Diskriminierungskritische, vorurteilsbewusste Hinterfragung

37

- **Reflektieren** der eigenen Haltung und Einstellung gegenüber:
 - Geschlecht, Alter
 - Erfassen der **Diversität in der Gruppe als Teil der Planungsprozesse**:
 - Gelten alle Regeln für alle?
 - Gleiche Zeitdauer für einzelne Aktivitäten?
- **Erkennen von Strukturen**, die der **Diversität der Kinder nicht angemessen** sind oder für einzelne Kinder nicht passen

Ermöglichung gemeinsamer Spielerfahrungen, die die Stärken jedes Kindes zeigen

38

- Alle Kinder können an Spielen, Aktionen und Tätigkeiten teilhaben;
 - sensibel auf **exkludierende Prozesse** reagieren und ihnen **entgegenwirken**;
 - alle Kinder darin unterstützen, dass ihre Vorstellungen, Absichten und Bedürfnisse **von den anderen Kindern verstanden** werden und beantwortet werden können; d.h. **Stärken einzelner Kinder transparent und erfahrbar machen**

Beispiel: Diversitätsbewusste Bewegungsangebote

39

- **Nicht jedes Kind ist sportlich**, aber **jedes Kind will sich bewegen** und ohne Angst neue Bewegungserfahrungen machen.
- Spielplatzphilosophie sieht vor, dass es **mehrere Wege zum Ziel** geben muss, um mit **unterschiedlichem Anforderungsgrad** „ganz nach oben“ und wieder runter zu kommen, und zwar ohne Gesichtsverlust, ohne Versagensängste, ohne Versagergefühle!

Herausforderung und Chancen:

kultureller Vielfalt in der frühen Bildung

Vielfalt ist ein ungehobener Schatz

41

- Wir leben in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft.
- Diese **Vielfalt ist ein Schatz**, den wir im Moment noch sehr **unzureichend heben**. Das Wissen und die Fähigkeiten von Menschen, die nicht der Mehrheitskultur angehören, werden häufig gar nicht wahrgenommen. Sie können ihre Ressourcen daher vielfach nicht voll einbringen.
- **Interkulturelle Bildung** in Kindertagesstätten kann dazu beitragen, das zu ändern.

Sibylle Fischer

www.konzept-e.de/kinderbetreuung/stuttgart/aktuelles/detailansicht/news/detail/kulturelle-vielfalt-in-kitas-erlebbar-machen/

Vielfalt erkennen und erleben und sich darin orientieren und verorten

Wie nehmen Kinder die Welt wahr?
Wie und wo leben Menschen?
Was essen sie, wo wohnen sie?

„Alle Kinder bei uns sind anders und das ist ja wohl normal“ (Oscar 5;8)

43

- Im Laufe der Kindheit fällt es Mädchen und Jungen immer mehr auf, dass sich die Lebensweisen und Lebensverhältnisse von Kindern in vielen Bereichen deutlich unterscheiden können.

Herausforderungen für päd. Fachkräfte

44

- Pädagogische Fachkräfte stehen vor der Herausforderung, auf die **Vielfalt der Familien** einzugehen, dem **Leitbild** ihrer Einrichtungen **dennoch zu folgen** und ihr Fachwissen einzubringen



Ein verbundenheitsorientierter kultureller Kontext fordert päd. Fachkräfte besonders heraus

45

- **Verbundenheitsorientierte Eltern** haben für pädagogische Fachkräfte aus unserer eher auf Autonomie ausgerichteten Gesellschaft **ungewohnte Einstellungen und Verhaltensweisen**
- **Unterschiedliche Kommunikations- und Gesprächskulturen** und **verschieden wahrgenommene Status- und Machtverhältnisse** können den Dialog erschweren

Ein verbundenheitsorientierter kultureller Kontext fordert päd. Fachkräfte heraus

46

- **Partnerschaftliche Zusammenarbeit** ist für Eltern mit verbundenheitsorientiertem kulturellem Hintergrund **keine Selbstverständlichkeit**
- Menschen mit einem verbundenheitsorientierten Hintergrund praktizieren einen **indirekten Kommunikationsstil**, der in Konfliktgesprächen auf uns eher ausweichend wirkt

Wie kann mit diesen Herausforderungen umgegangen werden?

47

- Eigenen Kommunikationsstil reflektieren
- Handlungsstrategien im Team besprechen
- Bereits in der Kennenlernphase über Wahrnehmungen zu unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen sprechen

Wie kann mit diesen Herausforderungen umgegangen werden?

48

- Auf Wertungen und Zuschreibungen verzichten
 - „Ein [kulturelles] Modell ist nicht ‚besser‘ als das andere, sondern ein Modell stellt jeweils Anpassungsstrategien dar, die mehr oder minder zweckmäßig für die aktuelle Familiensituation in dem jeweils gegebenen Kontext sind“ (Borke & Keller 2014)

Wie kann mit diesen Herausforderungen umgegangen werden?

49

- durch gegenseitiges Kennenlernen Bezüge zu den jeweiligen Hintergründen der Eltern herstellen
- Respekt, Verständnis und die Bereitschaft, Wege zu finden, signalisieren den Eltern, dass sie mit ihren Wünschen und Erfahrungen ernst genommen werden

Voraussetzungen für eine kultursensitive Haltung der pädagogischen Fachkräfte

50

- **Reflektierte Auseinandersetzung mit dem eigenen kulturellen Hintergrund** und den Erfahrungen mit anderen kulturellen Kontexten
- **Wissen über unterschiedliche kulturelle Kontexte** und deren Bedeutung für das Verhalten der Eltern aus der Einrichtung
- **Offenheit, Neugier und Respekt** in der Begegnung mit Kindern und Eltern

Voraussetzungen für eine kultursensitive Haltung der pädagogischen Fachkräfte

51

- **keine vorschnelle Bewertung** ungewohnter Situationen
- **Verstehen-Wollen** anderer Sichtweisen und Umgangsformen
- **Offenheit** für Veränderungen der eigenen Position
- Fähigkeit, gemeinsam mit den Eltern nach **Kompromissen** zu suchen

Diversitätsbewusstsein als Mitgift

52

- Wenn es Einrichtungen gelingt Kindern den **Reichtum der Unterschiedlichkeit** vor Augen zu führen, geben sie den Kindern die beste **Nahrung für einen offenen Geist** und die beste **Vorbereitung auf das Miteinander in einer pluralistischen Gesellschaft**